







(Sechster Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Oettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen  
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5 <sup>1</sup>/<sub>3</sub> Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlung  
 nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hohestraße Nr. 2 u

### Junius' Briefe.

Dieses Buch liegt nun in deutscher Uebersetzung von Arnold Ruge vor uns. Wir haben diese Bereicherung unserer Literatur durch einen der größten Autoren Altenglands schon früher angekündigt und freuen uns, das Publicum in größern Kreisen jetzt an dem Genuße dieses Meisterwerks, das in seinem deutschen Gewande nichts verloren hat, Theil nehmen zu lassen. Als Probe geben wir hier einen der schönsten Briefe, den fünfzehnten, an den Herzog von Grafton, den damaligen Premier-Minister.

An Se. Gnaden den Herzog von Grafton.

Den 8. Juli 1769.

Mylord,

Wenn die Natur Ihnen einen Verstand gegeben hätte, der fähig wäre mit den Wünschen und Grundtrieben Ihres Herzens Schritt zu halten, so hätte sie aus Ihnen vielleicht den furchtbarsten Minister gemacht, der je unter einem beschränkten Monarchen daran gearbeitet, ein freies Volk zu Grunde zu richten. Wo weder Schaamgefühl, noch Vorwürfe des Gewissens, noch Furcht vor Strafe die Pläne eines Ministers in Schranken halten, würde das Volk nur zu viel Grund haben, seine Lage zu beklagen, wenn es nicht in der Verstandeschwäche des Ministers wieder einigen Beistand fände. Wir müssen der gütigen Vorsehung dafür danken, daß die äußerste Verdorbenheit des Herzens zuweilen merkwürdiger Weise mit einem verworrenen Verstande verbunden ist, welcher selbst den stärksten Lieblingsneigungen entgegenwirkt und denselben Mann zu einem Verräther ohne Geschick und zu einem Heuchler ohne Maske macht. So hätten die Maßregeln, auf welche Ew. Gnaden Thätigkeit vorzüglich verwendet wurde, mit mehr als gewöhnlicher Geschicklichkeit ausgeführt werden müssen, da sie ohne Verstand beschlossen worden waren. Aber wahrlich, Mylord, die Ausführung ist eben so plump gewesen als der Plan. Durch Einen entscheidenden Schritt haben Sie alle Schreibkünste zu nichte gemacht. Sie haben die Intriguen der Opposition ent-

schieden verwirrt und das Geschrei der Parteien zum Schweigen gebracht. Ein dunkles, zweideutiges System mag zu scharfsinniger Beleuchtung auffordern und Stoff geben; und bei zweideutigen Maßregeln muß zur Aufregung und Betheiligung der Volksleidenschaften die giftige Uebertreibung der Parteien angewendet werden. Sie hingegen haben das Verdienst Ihrer Verwaltung zu einer solchen Klarheit gebracht, daß jeder Engländer, auch der beschränkteste Kopf, selbst darüber entscheiden kann. Dies ist keine Aufregung der Leidenschaften, sondern eine ruhige Berufung an das Urtheil des Volks über seine eignen wesentlichsten Interessen. Ein Minister von mehr Erfahrung hätte einen unumwundenen Angriff auf die obersten Grundsätze der Constitution, ohne vorher einen gewissen Fortschritt in der Unterjochung des Volksgeistes gemacht zu haben, nicht gewagt. In einer Sache, wie die Ihrige, Mylord, ist es nicht genug, den Hof zur Verfügung zu haben, wenn Sie keine Mittel finden, die Jury zu corruppiren oder einzuschüchtern. Der ganze Volkskörper bildet diese Jury und von ihrer Entscheidung giebt es nur Eine Appellation.

Ob Sie die Talente besitzen, in einer so schwierigen und gefährlichen Krisis sich zu halten, hätten Sie längst überlegen sollen. So richtig Sie Ihre Wünsche verstehen, über das Maas Ihres Verstandes haben Sie sich vielleicht doch geirrt. Ehrlichkeit und Dummheit haben so lange für gleichbedeutend gegolten, daß der Gegensatz in Credit gekommen ist und jeder Schurke sich einbildet, ein Mann von Geist zu sein. — Es ist eine Besorgniß Ihrer Freunde, Mylord, daß Sie einen voreiligen Schluß dieser Art gezogen haben und daß ein übermäßiges Vertrauen auf Ihren sittlichen Charakter Sie über die Tiefe Ihres Verstandes getäuscht hat. Sie haben die Dinge zu weit getrieben, um zurückzugehen. Sie haben dem Volke offen erklärt, was es von dem Fortbestehen Ihres Ministeriums zu erwarten hat. Es ist Zeit für Ew. Gnaden, daran zu denken, was Sie nun Ihrerseits möglicher Weise von seinem Selbstgefühl und seinem Zorne zu erwarten haben.

Seit der Thronbesteigung unsers allergnädigsten Königs haben wir ein Regierungssystem gesehen, welches man füglich ein Experimentir-Regiment nennen könnte. Man hat Parteien von allen Namen angestellt und entlassen: der Rath der geschicktesten Männer im Lande ist wiederholt eingefordert und verworfen worden; und wenn einem Minister das königliche Mißfallen bedeutet wurde, so standen die Ausdrücke desselben regelmäßig mit seiner Geschicklichkeit und Redlichkeit im Verhältniß. Der Hochmuth des Günstlings übte auf jedes Ministerium einen unverkennbaren Einfluß; und jedes Genre von Ministern behauptete ein Ansehen von Bestand, so lange sie sich diesem Einfluß unterwarfen. Aber es waren gewisse Dienste für die Sicherheit des Günstlings oder für seine Rachsucht zu leisten, welche Ihre Vorfahren im Amte, weise oder redlich genug, nicht auf sich nahmen. In dem Augenblick, wo dieser widerspenstige Geist entdeckt wurde, war Ihre Ungnade entschieden. Lord Chatam, Mr. Grenville und Lord Rockingham haben nach einander die Ehre gehabt, entlassen zu werden, weil sie ihre Pflichten als Diener des Volkes solchen Gefälligkeiten, die man von ihrer Stellung erwartete, vorzogen. Endlich wurde von den Ueberläufern aller Parteien, Coterieen und Verbindungen ein unterwürfiges Ministerium gebildet; und es fehlte nur noch ein Führer für diese artigen, wohl Disciplinirten Truppen.

Treten Sie vor, Mylord, denn Sie sind der Mann! Lord Bute fand keine Aussicht für seine Herrschaft oder Sicherheit in der stolzen gebietenden Ueberlegenheit von Lord Chatams Genie, in dem scharfen, unbeugsamen Verstande Mr. Grenville's, und in der milden, aber festen Redlichkeit Lord Rockinghams. Seine Absichten und seine Lage erforderten eine Kreatur, die von allen diesen Eigenschaften frei war; und er sah sich gezwungen, jede Theilung, Auflösung, Zusammensetzung und Abklärung politischer Chemie durchzumachen, bevor er glücklich bei dem Vitriolcaput mortuum Ew. Gnaden anlangte. Schal und geschmacklos in Ihrem ruhigen Insichsein werden Sie sogleich wieder Säure, wie man Sie in Activität setzt. So verhalten sich die Extreme abwechselnder Indolenz und Wuth, welche Ihre ganze Verwaltung beherrscht haben. Nachdem nun Ihre Stellung zum Volke eine verzweifelte wurde, entschlossen Sie sich, gleich andern ehrlichen Dienern, den besten Herrn, den es geben kann, in Ihre Verlegenheiten mit zu verwickeln. Wir verdanken es Ew. Gnaden wohlgeleiteten Anstrengungen, daß Ihr König überredet wurde, an der Anhänglichkeit seiner Unterthanen zu zweifeln, und das Volk, Verdacht gegen den Charakter seines Königs zu fassen zu einer Zeit, als Beides gar nicht in Frage stand.

Sie haben die königliche Würde zu einem gemeinen und unehrenhaften Streit mit Mr. Wilkes erniedrigt und nicht die Geschicklichkeit besessen, auch nur den geringsten Triumph über einen Privatmann zu feiern, ohne die größte Verletzung der constitutionellen Grundgesetze und der Rechte des Volks. Aber dies, Mylord, sind Rechte, die Sie eben so wenig vernichten können, als den Boden, an den sie sich knüpfen. Die Frage dreht sich nicht mehr um nationale Ehrenpunkte und Sicherheit nach Außen, noch um mehr oder weniger einschlagende und passende Maßregeln im Innern. Es war nicht inconsequent von Ihnen, die Sache der Freiheit, die Sie in Ihrem Vaterlande verfolgt hatten, in einem fremden Lande zu verlassen; und in den gewöhnlichen Künsten heimischer Corruption vermissen wir von Sir Robert Walpole's System nichts als sein Talent.

In dieser demüthigenden Nachahmerstellung hätten Sie lange sicher und verächtlich fortfahren können. Wahrscheinlich hätten Sie sich nie zu der Würde, gehaßt zu werden, erhoben und wären vielleicht nur mäßig verachtet worden. Aber es scheint, Sie waren entschlossen, sich auszuzeichnen; und für einen Geist, wie den Ihrigen, gab es keinen andern Weg zum Ruhme, als durch die Zerstörung eines edlen Kunstwerkes (der Verfassung), welches nach Ihrer Ansicht schon zu lange die Bewunderung der Menschheit genossen.

Der Gebrauch, den Sie von dem Militär gemacht haben, führte eine beunruhigende Veränderung in die gewohnte Ausführung der Gesetze ein. Die willkürliche Einführung Mr. Luttrells greift das Grundgesetz selber an, da es offenbar das Recht der Gesetzgebung von Männern, die das Volk gewählt hat, auf andere, die es verworfen hat, überträgt. Bei der Fortsetzung solcher Ernennungen würden wir bald ein Unterhaus sich sammeln sehen, an dessen Wahl die andern Städte und Grafschaften eben so geringen Antheil hätten, als die ergebene Grafschaft von Middlesex.

Dennoch hege ich die Hoffnung, Ew. Gnaden wird finden, daß das Volk von England weder durch gewaltsame Maßregeln einzuschüchtern,

noch durch Feinheiten zu betrügen ist. Wenn es Mr. Luttrell durch einen offenbaren Gewaltstreich und im entschiedenen Widerspruch mit der Wahl der ganzen Grafschaft im Unterhause sitzen sieht, so wird es keine Ohren haben für die Subtilitäten, mit welchen jede willkürliche Ausübung der Gewalt in die Rechte und Privilegien des Parlaments hineingedeutet wird. Es braucht keiner Ueberredung durch Gründe, sondern einfach den klaren Sinn der Sache, um die Leute zu überzeugen, daß die Uebertragung des Wahlrechts von dem ganzen Volke auf seine Repräsentanten allen Begriffen von einem Unterhause, die sie von ihren Vorfahren übernommen, und sie bereits, obgleich vielleicht vergebens, ihren Kindern überliefert haben, widerspricht. Die Principien, nach welchen diese Gewaltmaßregel vertheidigt worden ist, fügten Verachtung zum Unrecht hinzu und zwangen zu dem Gefühle, daß wir nicht bloß unterdrückt, sondern auch beschimpft sind.

Mit welcher Macht, Mylord, mit welcher Schutzwehr sind Sie gerüstet, um dem vereinigten Fluche von England zu begegnen? Die City von London hat dem Königreich ein edles Beispiel gegeben, wie man zu einem Könige dieses Landes sprechen soll: und ich stelle mir vor, Mylord, Sie haben doch noch nicht den Muth, sich zwischen Ihren König und die Adressen seiner Unterthanen zu stellen. Das Unrecht, welches Sie unserm Volke zugesügt, will nicht nur wieder gut gemacht, es will gerächt sein. Vergebens werden Sie sich nach Schutz umsehen bei jenem feilen Beschluß, den Sie schon bezahlt haben; Sie müssen noch einen kaufen, und das Unterhaus hätte sich, um einen Minister zu retten, nicht nur für unabhängig von seinen Wählern, sondern auch für einen entschiedenen Feind der Verfassung zu erklären. Ueberlegen Sie, Mylord, ob seine Furcht ihm erlauben wird, bis zu diesem Aeußersten vorzurücken; oder, wenn sein Schutz Ihnen entgehen sollte, wie weit Sie sich auf die Redlichkeit des Lächelns verlassen dürfen, welches ein frommer Hof ohne Widerstreben an einen Wüstling von Profession verschwendet. Es ist in der That nicht der letzte Widerspruch, dem Sie unterliegen, daß ein Mann, welcher der Welt durch die größte Beleidigung aller Convenienz und allen Anstandes in die Augen fällt, den ersten Diener eines Hofes vorstellen soll, an welchem Beten Tugend und Knieen Religion ist.

Trauen Sie nicht zu sehr auf den Schein, durch den Ihre Vorgänger getäuscht, aber nicht gestürzt wurden. Selbst der beste Fürst wird zuletzt die Entdeckung machen, daß dies ein Kampf ist, in dem Alles verloren, aber nichts gewonnen werden kann; und wie Sie durch Zufall Minister, ohne Wahl angenommen, ohne Zutrauen bestellt und ohne Zuneigung beibehalten wurden; sein Sie versichert, daß Sie bei irgend einer dringenden Veranlassung selbst ohne die Formen des Bedauerns Ihre Entlassung erhalten werden. Sie werden dann noch Ursache zur Dankbarkeit haben, wenn man Ihnen erlaubt, sich nach jenem Musensitze zurückzuziehen, welcher mit Rücksicht auf Ihre Lebensart, auf die verhältnismäßige Reinheit Ihrer Sitten im Vergleich mit denen seines hohen Beschützers und auf tausend andere empfehlende Umstände Sie gewählt hat, die feimende Tugend seiner Zöglinge anzufeuern und ihrer Erziehung vorzustehen. Sobald die Hoffart, Präbenden und Bischofsitze zu vertheilen, von Ihnen gewichen sein wird, werden Sie diese gelehrte Anstalt vollkommen von dem Wahnsinn ihrer Wahl genesen finden und, was sie in Wahrheit

sein sollte, nur um so mehr geeignet zu einem friedlichen Hafen des Schlummers und der gedankenlosen Betrachtung. Die verehrungswürdigen Vorstände der Universität werden, um Ihrer Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, Sie ihren Zöglingen nicht länger zum Muster aufstellen. Die gelehrte Rhetorik der Dummheit wird schweigen; und selbst die feile Muse, so glücklich sie im Erdichten ist, wird Ihre Tugenden vergessen. Jedoch, zum Nutzen der nachrückenden Generation wäre ich im Stande zu wünschen, Ihr Rücktritt möchte sich verzögern, bis Ihre Sitten glücklich zu der Reife von Verderbniß gediehen sind, bei welcher auch die schlechtesten Beispiele ihre Ansteckungskraft verlieren.

Junius.

\* \* \*

Ohne Zweifel wird manchem deutschen Leser die Dosis des Zorns, der hier über den ersten Diener der Krone ausgegossen wird, etwas stark vorkommen. Ruge klärt uns in seiner Vorrede über diese vernichtende Polemik mit folgenden Worten auf:

„Das künstlerische Interesse an der Form dieser classischen Briefe ist jetzt ohne Zweifel vorhanden. Nur Eins, meine deutschen Freunde, dürft Ihr dabei nicht vergessen, daß immer ein Sieger aus dem Feldlager der Whigs zu den Ueberläufern, zu den Verräthern, zu den Feinden des ganzen Volks von England (the body of the people) redet, und daß die Engländer überhaupt nicht so zart in ihren Wendungen sind, als die Franzosen oder gar — die Deutschen.

Nachdem die Deutschen nun ein Jahrhundert Shakespear und die englischen Dichter studirt und wie wir uns täglich überzeugen können, noch immer nicht damit fertig sind; will ich sie hier in ein neues, hoffentlich nützlicheres Studium stürzen — in das Studium der großen politischen Polemik und der parlamentarischen Freiheitsbewegung dieser Virtuosen des Staatslebens, dieser Römer des neuen, wirklichen orbis terrarum.

Die englischen Politiker haben Junius nirgends an Verstand für die Freiheit, an Tiefe der Bildung und an Schönheit der classischen Form übertroffen, und Niemand die englischen Politiker. Wenn ich die Namen Canning und Peel nenne, so ist kein weiterer Beweis nöthig. Sie sind keine Namen mehr; sie sind Begriffe, bei denen jeder die umfassenden und weltbewegenden Ideen dieser Köpfe fühlt und die unsterblich edle Haltung eines großen Staatsmannes bewundert. Dadurch war Junius bis jetzt in Deutschland nur in den Händen weniger Bevorzugter, die englisch lasen und die gewohnte Chauffée der englischen Poeten zufällig einmal verließen.

Holen wir ein großes Versäumniß nach. Und wenn es möglich ist, eine solche Achtung vor diesem Genius zu erzeugen, wie es seine Thaten verdienen und wie er sie in seinem Vaterlande genießt, so werden viele politisch umnebelte Köpfe unserer Landsleute klar werden.

Die Frage, wer Junius sei, ist in England nicht die Frage, welcher Autor, sondern welcher Staatsmann er sei. So hat sie allerdings ein großes Interesse, obgleich die eigene Versicherung des Autors, er wolle sein Geheimniß mit ins Grab nehmen, keine sichere Antwort hoffen läßt.

Unter den Candidaten dieses Ruhmes ist Sir Philipp Francis der glücklichste. Einige Engländer sind so frei, die Sache für ausgemacht zu nehmen und Junius ohne Weiteres unter diesem Namen aufzuführen. John Horne Tooke's und Mr. Burke's Ingenium gehören in eine andere Sphäre, und es wäre schwer zu begreifen, warum sie die niedere für ihren Ruf und die höhere für ihre Anonymität gewählt hätten, wenn sie diese Briefe zu schreiben fähig gewesen wären.“

Ein reizender Brief von Sir Philipp Francis an den preussischen Gesandten bei Friedrich II., den Ruge aus dem „Gentleman-Magazine“ mittheilt, macht es allerdings noch wahrscheinlicher, als es schon sein mochte, daß dieser Staatsmann Junius sei. Dieser Brief hat ein besonderes Interesse für die Preußen. Die ganze Sammlung ist ein wahrer Schatz politischer und parlamentarischer Weisheit und Dialektik. Nichts konnte daher zeitgemäßer sein, als die Publication dieser Briefe, die zugleich die voreiligen Urtheile Derer beschämen werden, die in Arnold Ruge einen einseitigen Franzosenfreund gesehen haben.

## Abenteuer eines Virtuosen.

Von Heinrich Flügge.

(Schluß.)

Als der Sultan sich entfernt hatte, trat der Oberhoffspasmacher ein.  
— Bruder, wie kommt es, daß ich Dich hier finde und zwar als Sklave? fragte der Virtuose.

— Das will ich Dir mit wenig Worten sogleich mittheilen. Du weißt, daß, wie Du als Virtuose in die Welt zogest, ich in der Garnison als Lieutenant der Garde auf der Faulbank lag, oder mit andern Worten, Morgens ein wenig exercirte, Mittags auf Parade zog, Nachmittags Fensterparade bei den Damen ging oder ritt, Abends Concerte, Bälle oder Theater besuchte und wenn mir dann noch Zeit übrig blieb, in den Conditoreien zu finden war. Dies Leben langweilte mich endlich und ich sehnte mich nach tüchtiger Thätigkeit. Da las ich eines Tages einen Aufruf in der Zeitung, daß junge Freiwillige für einen Krieg gegen Mesopotamien angeworben werden sollten und daß Lieutenants, die als solche in einem Heere gedient hätten, sogleich zum Capitän befördert würden. Dies war für mich zu lockend, als daß ich diese schöne Gelegenheit hätte sollen unbeachtet vorübergehen lassen, ich forderte deshalb meinen Abschied vom bisherigen Dienste und ging als Capitän gegen die Mesopotamier. Da hatte ich das Unglück, in einem Gefechte von einem Verbündeten des Sultans von Mesopotamien gefangen genommen und an diesen, nach Landesitte, als Sklav verkauft zu werden. Ich machte nun gute Miene zum bösen Spiele, und trug, wenigstens scheinbar, mit Gelassenheit und Ergebung mein so widriges Schicksal. Diese Ruhe flößte



dem Sultan Achtung vor mir ein, und als ich endlich sogar noch über meinen Unfall scherzte, machte er mich zu seinem Oberhoffspasmacher und Vergnügenbesorger, eine Charge, nach der sich mancher Eingeborne schon lange vergebens gesehnt und bemüht hatte. Das ist mein Leben, nun erzähle mir das Deinige.

Bogenstreicher erzählte, was wir bereits wissen, daß er als wandernder Virtuose alle Welttheile durchstrichen, und was wir noch nicht wissen, daß er bereits eine große Summe Geldes erworben und in einer englischen Bank niedergelegt habe.

Als Bogenstreicher seine Erzählung beendet, fragte er seinen Bruder, ob er denn den Wunsch hege, noch länger beim Sultan zu bleiben.

— Gott bewahre, antwortete der Oberhoffspasmacher und Vergnügenbesorger, ich möchte noch heute fort, wenn ich nur ein Mittel wüßte, wie es möglich wäre, hier wegzukommen.

— Entfliehe.

— Das geht nicht, die Wachen sind zu schlau.

— So bestich sie mit Geld.

— Geht nicht, theurer Bruder, hier sind die Wachen unbestechlich, weil sie nicht gern für ein Geldstück ihr Leben in Gefahr setzen.

— Ihr Leben?

— Ja, ihr Leben; denn wenn ich entkomme, so muß die ganze Wachtmannschaft des Schlosses über die Klinge springen.

Bogenstreicher nießte.

— Das ist ja fürchterlich starker Tabak. Bruder, wie hast Du so lange hier verweilen können und wie kannst Du noch frohen Muthes dabei sein, wenn das Demokles-Schwert so fortwährend über Deinem Haupte hängt.

— Bisher war meine Stellung noch nicht so prekär, als sie es diesen Augenblick ist; denn ich wußte Seiner Hoheit noch immer, bald durch Ballet, Kunstreiterei, Seiltanz, Marionetten und dergleichen Unterhaltung zu gewähren, aber jetzt bin ich am Ende und mein Hirn ist an Einfällen so leer als ein ausgebrannter Krater. Mein heutiger Vorschlag, die Birch-Pfeiffer und Herrn Laube auf die mesopotamische Bühne zu bringen, hätte mir bald eine Collation mit dem Prügel eingebracht . . .

— Halt, Bruder, sei nicht ungerecht, fiel Bogenstreicher ein; nicht die Birch-Pfeiffer oder Laube hätten Dir Hiebe eingebracht, sondern Dein sarkastischer Witz, den Sultan die Tyrannen und polternden Alten spielen zu lassen. Uebrigens fort von hier mußt Du und deshalb will ich Dich vom Sultan loskaufen.

— Du bist sehr gütig, lieber Bruder, aber das wird Dir leider nicht gelingen; denn Seine Hoheit bedürfen weniger des Geldes als eines Spasmachers und werden mich deshalb nicht ziehen lassen. Doch ich höre husten, das ist der Sultan, er kommt hieher.

— So verziehe Dich, Bruder, und laß mich nur machen, in einigen Wochen bist Du frei und gehst mit mir in unsere Heimath.

— Das gebe der Himmel! rief der Oberhoffspasmacher und Vergnügenbesorger aus und entfernte sich.

Der Sultan kehrte zu Bogenstreicher zurück.

— Nun, sagte er, denke ich, können bald die Proben zu unsern Maultrommel-Concerten beginnen und ich habe soeben die Verfügung

getroffen, daß die dritte und vierte Maultrommel nicht durch Ihren Bruder und den Leibmamelucken, sondern durch meine beiden ersten Minister besorgt werden, da diese Männer unserer Gesellschaft würdiger sind. Sind Sie damit zufrieden?

— Ganz nach Eurer Hoheit Willen.

— Sagen Sie mir einmal, beschäftigen sich die Großen der Erde wohl auch anderwärts mit dem Brumm-Eisen?

— Die Frage kann ich Eurer Hoheit nicht beantworten, doch habe ich gelesen, daß sich der Herzog von Merseburg sehr viel mit dem Brummholze, ich meine dem Basse beschäftigt haben soll. Dieser Herzog von Merseburg war so verliebt in sein Bassspiel, daß er den Bass in der Kirche neben der Orgel strich und auch wohl, wenn ihm die Predigt zu lang währte, während derselben stimmte. Täglich um zwölf Uhr Mittags war Concert auf dem Zimmer seiner Gemahlin und in demselben spielte er den Contrabass, der von so ungeheurer Größe war, daß er ihn den König der Bässe nannte. Wenn der Herzog ausfuhr, so wurde ihm der Bass auf einem großen Ackerwagen nachgefahren, damit der Herzog, wenn ihn ein Gelüste, den Bass erklingen zu lassen, ankam, er dieses sogleich befriedigen konnte. Als seine Gemahlin eine Tochter gebar, wollte er das Kind nicht anerkennen. Als man ihm aber sagte, sie habe eine kleine Bassgeige mit auf die Welt gebracht, war Alles gut. — Einst sollten der Herzogin zwei Güter als Allodium übergeben werden; um ihn zu dieser Handlung zu bewegen, schickte man seinen Bass voraus und diesem folgte er mit Vergnügen.

Der Erzähler schwieg.

Seine Hoheit der Sultan wollten sich schief, krumm und bucklicht lachen und waren so frei, zu gestehen, daß sie bei Lesung des „Buchs zum Todtlachen“ nicht ein Viertel so viel und so herzlich gelacht hätten, als über diese paar Anekdoten über den Herzog von Merseburg.

Am nächsten Tage begannen die Proben.

Vier Wochen später war das erste öffentliche Quartett für Brumm-Eisen. Die Zuhörer, welche vom Sultan freigebig mit Freibillets versehen waren und denen man jede Aeußerung des Mißfallens bei Strafe der Bastonade durch Anschlag im Concertsaale verboten hatte, applaudirten wie toll.

Die Bastonade ist eine Strafe der empfindlichsten Art.

Auf ein vom Sultan oder sonst die Strafe Verhängenden gegebenes Zeichen wird der Verurtheilte ergriffen, auf die Erde geworfen und mit einem Stricke, der um seine Knöchel geschlungen wird, an einen starken Knüppel befestigt, welchen zwei Slaven in die Höhe halten, und zwei andere Slaven bearbeiten abwechselnd die Fußsohlen des Verurtheilten mit dünnen Riemen von Nilpferdhaut, die an der Spitze ausgefasert und besonders zu diesem Zwecke bestimmt sind.

Da nun keiner der Zuhörer sich einer solchen Behandlung auszusetzen geneigt war, so ließ sich auch natürlich nur Beifall hören.

Als das Concert zu Ende war, speißte das Quartett im Saale des Sultans zu Abend. — Als nun der Sultan lustig und guter Dinge war, erlaubte er Herrn Bogenstreicher, sich eine Gnade auszubitten. Dieser bat um die Befreiung seines Bruders aus Seiner Hoheit Diensten und um Erlaubniß jetzt nach seiner Heimath zurückkehren zu dürfen.

Das Erstere, die Freigabe Ihres Bruders, sei gewährt, sagte der Sultan; aber unglücklich würde es mich machen, wenn auch Sie scheiden wollten, Sie, der Sie so viel dazu beigetragen haben, mich aus der Melancholie, in die mich alle Ihre musikalischen Vorgänger gestürzt hatten, zu erretten. Bleiben Sie bei uns, zur Belohnung für Ihre Dienste biete ich Ihnen die Hof-Concertmeisterstelle und die Hand meiner Tochter, der Prinzessin Koxelane, an.

Die Prinzessin Koxelane war etwa fünfzehn Jahre alt und ein engelgleiches, sanftes Geschöpf. Bogenstreicher besann sich einige Augenblicke und schlug dann in die dargereichte Rechte des Sultans.

— Topp, ich werde Euer Schwiegersohn! rief er aus.

— Und mein Hof-Concertmeister! ergänzte Seine Hoheit.

Der Oberhoffspasmacher reiste nach Afrika und ward Adjutant Abd-el-Kaders.

\* \* \*

Und die Moral? — Jeder kann sein Glück machen, wenn er an den rechten Mann geräth.



Dah ick habe det Vaterland mit frejemacht, bin unbescholten und doch keen Landstand nich! Is des Gerechtigkeit?



Es hilft nischt, Bruder, mir sin usjelöst!



Darstellung des großen Diner, welches die Hauptstadt den Deputirten bei ihrer Ankunft in Berlin gegeben hat.

## Zapfenstreich.

**Machen.** Herr Philipp Bruckner, der auch als dramatischer Schriftsteller aufgetreten ist, giebt, vom 1. Juli angefangen, eine Monatschrift unter dem Titel „die Bremsen und das Bremsennest“ heraus.

**Marau.** Am 2. Juli ist hier, 70 Jahre alt, einer der Veteranen der Schweizer Buchhändler, Heinrich Remigius Sauerländer, gestorben.

**Berlin.** Der vereinigte Landtag, der um vierzehn Tage verlängert worden ist, wird dem preussischen Staate — Alles in Allem — gegen eine halbe Million Thaler Kosten. Jeder Abgeordnete erhält zwar nur drei Thaler Diäten für jeden Tag; für einzelne Deputirte aber beläuft sich die Erstattung der Reisekosten auf 3 bis 400 Thaler. Bloß an die ostpreussischen Abgeordneten sind 32,384 Thaler für Reisekosten ausgezahlt worden.

∴ In einer Sitzung der Herren-Curie erinnerte Fürst Lynar, bei Gelegenheit der Verhandlungen über die sogenannte Standesehre, an eine Aeußerung, die der englische Minister Pitt einst im Parlamente gemacht, wo von der Entlassung eines Officiers die Rede war. Pitt meinte, wenn der König sagt: »Mir gefällt Ihre Nase nicht und darum entlasse ich Sie,« so ist dies ein Gesetz. (Allerdings, aber natürlich nur ein höchst albernes!)

∴ Das Anerbieten der städtischen Behörden, Sicherheitswachen zu errichten, ist von der Regierung — wie voraus zu sehen war — zurückgewiesen worden.

∴ Ein vom hiesigen Criminalsenate erlassenes Urtheil erregt hier wegen seiner Fassung pyramidales Erstaunen. Ein Mann, „wegen Beleidigung der Jungfrau Maria“ angeklagt, ist von diesem Gerichtshofe nicht als Beleidiger einer Religionsgesellschaft, sondern geradezu als Gotteslästerer verurtheilt worden. (Herr Criminel, ich melde mir ... nich!)

∴ Herr von Lüderitz, Staatsanwalt des Ober-Censur-Gerichts, hat sein Leben durch Selbstmord geendet. Er war der Nachfolger des Geheimen Raths Sulzer und hat sein Amt gerade drei Jahre verwaltet.

∴ Jacob Grimm ist zum auswärtigen Mitgliede der Pariser Akademie erwählt worden. Seine Concurrenten sind die Herren Professor Ritter in Berlin, Wilson in London, Abbé Peyron in Turin, Professor Welcker in Bonn und Professor Lobeck in Königsberg gewesen.

∴ Der Kapellmeister Wilhelm Taubert hat für die Einstudirung der vom Herzog von Sachsen-Coburg componirten Oper „Zaira“ ein coburgisches Ordensbändchen erhalten. Das jungfräuliche Knopfloch dieses Mannes hat diese verdiente Auszeichnung mit rührender Rührung angenommen.

∴ Am 14. v. M. ist Madame Fanny Hensel, Gemahlin des Hofmalers Hensel und Schwester des Componisten Mendelssohn-Bartholdy, eine der begabtesten Frauen Berlins, eine eben so ausgezeichnete Soubodisterin als Klavierkünstlerin, am Nervenschlag gestorben.

∴ Der famose Zuckerbäcker Spargnapani hat eine höchst zeitgemäße Erfindung gemacht. Sein Patriotismus hat nämlich „ständische Verfassungs-Torten“ erfunden, die wegen ihres gaumenstachelnden Inhalts reißenden und beißenden Absatz finden.

∴ Die Buchdruckerei der Akademie der Wissenschaften hat kürzlich von sämtlichen Typen-Arten, in denen sie druckt, ein Verzeichniß in Gestalt eines Tableau (in groß Folio) veröffentlicht. Sie befindet sich hiernach im Besitze der Typen folgender fünfzehn Sprachen: Deutsch, Latein, Griechisch, Altgriechisch (Unzialschrift), Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Koptisch, Sanskrit, Georgisch, Armenisch, Russisch, Chinesisch, Persopolitanisch und Zent.

**Bern.** Der große Rath hat an die Stelle des ausscheidenden Präsidenten von Tillier den Regierungsrath Dachsenbein zu dessen Nachfolger für die Zeit vom 1. Juni 1847 bis zum 31. Mai 1848 erwählt. Herr Dachsenbein hat die Stelle angenommen.

**Dresden.** Am Dresdener Hoftheater soll die bisherige Vereinigung der Opernregie und Chordirection in Einer Person (Fischer) aufgehoben werden.

∴ Der Tenorist Heinrich Schmidt, bisher in Detmold (früher längere Zeit in Leipzig), ist als Regisseur der Oper angestellt worden.

**Dublin.** Daniel O'Connell hat in seinem Testamente die Abtei Darrynane, sowie sein Grundeigenthum in Kerry und sein Haus auf dem Merrion-Platz zu Dublin, seinem Sohne Mauriz vermacht; der jüngere Sohn Daniel erhält 5000 Pfd. St. als Theil einer Versicherungssumme des Lebens seines Vaters. Morgan O'Connell erhält nichts, weil sein Amt ihm, nach der Ansicht des Vaters, ein hinreichendes Einkommen sichert. Für die übrigen Mitglieder seiner Familie hat der Agitator durch bedeutende Versicherungssummen gesorgt, die ihnen jetzt nach seinem Hinscheiden ausgezahlt werden müssen.

**Edinburgh.** Am 1. Juni ist der Geistliche Dr. Chalmers, der Stifter der neuen freien schottischen Presbyterianerkirche, 76 Jahre alt, unerwartet mit Tode abgegangen.

**Erfurt.** Hier ist eine fünfsechshalbjährige Pianistin aufgetaucht, Minna Zenne, ein „holdes, unbefangenes, blondlockiges, kräftiges Kind“, welches — aufgemuntert durch den Beifall der Erfurter — mit seinem Vater eine Kunstreise durch Deutschland anzutreten im Begriff ist. Sie soll in der kurzen Zeit von sechzehn Monaten die weite Laufbahn vom ersten Erkennen der Noten bis zum Virtuositenthume durchlaufen haben.

**Freiburg.** Am 4. d. M. ist hier der Dichter und Literat Braun aus Montabaur an der Schußwunde, die er am 19. April in einem Duell erhalten, gestorben. Eine schmerzhafteste Brustoperation hatte sein Leben nur auf drei Wochen verlängert. Der Verstorbene war mit allen jungen Schriftstellern der neueren Literatur innig befreundet.

**Genf.** Ein Herr Clemens, Lehrer der Naturwissenschaften am Collegium zu Bevaay, hat Versuche mit der Wirkung des Schwefeläthers auf die Pflanzenwelt angestellt und unter Anderem gefunden, daß die Dämpfe desselben, in etwa zehn Minuten, auch die Sinnpflanzen, z. B. die Mimosa pudica, ganz gefühllos machen.

**Haag.** Demoiselle Rachel hat hier drei Vorstellungen gegeben und durch den tiefen Eindruck ihres Spiels selbst die kältesten Kritiker zu warmem Enthusiasmus hingerissen.

**Hamburg.** Die schönen Hoffnungen, welche sich an Herrn Prus' Uebersiedelung nach Hamburg geknüpft, sind schnell vernichtet worden. Die beiden Directoren des Stadttheaters und der jung so schnell veraltete Dramaturg haben ihren Contract aufgehoben. Die „dramaturgischen Blätter“ sind eingegangen.

**Heidelberg.** Der Königsberger Dr. Jacoby ist hier eingetroffen und von seinen zahlreichen Freunden und Verehrern herzlich empfangen worden.

**Karlsruhe.** Vom 1. Juli angefangen erscheint hier ein neues Wochenblatt, „das deutsche Reichsblatt“, redigirt von dem Herausgeber der ehemaligen „deutschen Tribune“, Herrn J. G. A. Wirth. Der Zweck dieser Zeitschrift soll die Entwicklung und nähere Ausführung der Ideen sein, welche der Verfasser in seiner Einleitung zur Geschichte der deutschen Staaten niedergelegt hat.

**Königsberg.** Zur Charakteristik unseres Consistoriums ist der Antrag eines seiner Rätthe an die hiesige Regierung ein schätzbarer Beitrag. Derselbe verlangte neulich, daß dem Prediger Detroit der Religionsunterricht in der französischen Schule genommen werde, weil ein Mädchen, das denselben früher genossen und jetzt seine (Consistorialraths) Confirmandin sei, in einem ihrer Aufsätze den Gedanken ausgesprochen habe, daß die Völker je nach ihrem Bildungsgrade sich die mannigfachsten Vorstellungen von Gott gemacht hätten. Die Regierung hat dies merkwürdige, unmotivirte Verlangen natürlich zurückgewiesen.

**Kopenhagen.** Dem Pianisten Sigismund Thalberg ist das Ritterkreuz des Dannebrog-Ordens verliehen worden.

**Leipzig.** Der in der Kunstwelt ehrenvoll bekannte Organist C. F. Becker hat die musikalische Literatur durch eine neue, eben so wichtige als interessante Arbeit bereichert, betitelt „die Tonwerke des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, oder systematisch-chronologische Zusammenstellung der in diesen Jahrhunderten gedruckten Musikalien“. Das Werk ist als Prodomus zu dem von C. F. Whistling angefangenen und von Adolf Hofmeister ergänzten „Handbuch der musikalischen Literatur“ zu betrachten und füllt als solches eine längst gefühlte Lücke aus.

∴ Einem Gerücht zufolge beabsichtigt man die bis jetzt unbefetzte Stelle eines Professors des Violoncellspiels am Conservatorium dem trefflichen Virtuosen Cosmann aus Dessau zu übertragen.

Im Verlags-Bureau (Arnold Ruge) erscheint noch im Laufe dieses Monats die zweite Auflage von G. M. Dettingers bekanntem Romane „Sophie Arnould“ in zwei Bänden.

**London.** Der durch seine Schicksale in Bochara bekannt gewordene Missionär Dr. Wolff macht von London bekannt, daß er Freimaurer geworden, um sich — nützlicher zu machen und zugleich tiefer in das heilige Alterthum einzudringen. (Wir wünschen ihm die gewünschte Tiefe!)

Die Unterzeichnungen zu dem für Cobden bestimmten Ehrengeschenke sind nun geschlossen worden; sie betragen 80,483 Pfd. St. Der „Sun“ ist damit nicht zufrieden, daß der Comité die Subscription eher geschlossen hat, als die ursprünglich beabsichtigte Summe von 100,000 Pfd. St. erreicht worden ist; zur Erreichung dieses Zieles bringt er eine Halb-Pfennig-Subscription in Vorschlag.

Signor Giuseppe Verdi hat für das Queens-Theater eine neue Oper, „I Masnadieri“ (der Straßenräuber), geschrieben, die er selber in Scene setzen will. Die Hauptpartie hat er für Jenny Lind componirt.

Daß unter Umständen ein Ochsenkopf oft mehr werth ist, als ein ganzer Ochse, hat zu seiner größten Verwunderung nun auch ein englischer Fleischer erfahren. Er hatte bei einem Trödler ein ganz unscheinbares Bild, einen Ochsenkopf darstellend, für wenige Thaler gekauft. Besagter Ochsenkopf war das Werk eines berühmten holländischen Meisters, Van Supps, und ist unter Brüdern 3000 Pfd. St. werth. Der Fleischer will sich, trotz der glänzenden Anerbietungen, nicht von seinem Ochsenkopfe trennen, will sich indeß herablassen, um diesen Preis sein eigenes Portrait abnehmen zu lassen.

Ein Herr Ray Smee hat berechnet, daß das jährliche Einkommen von Großbritannien 488 Millionen Pfd. St. beträgt und daß nicht viel mehr als ein Drittheil davon der Einkommensteuer unterliegt.

**Rüttich.** Blumenfreunde wird es interessiren, zu erfahren, daß es einem der hiesigen Gärtner, Herrn Libert, gelungen ist, gefüllten Flieder in indigoblauer Farbe zu erzeugen.

**Mailand.** Am 1. Juli soll hier, bei Lucca, eine neue Musikzeitung unter dem Titel „L'Italia musicale“ ins Leben treten.

**Mannheim.** Der „deutsche Zuschauer“ (ein in Norddeutschland leider noch nicht sehr verbreitetes Blatt) nennt das gegenwärtige badische Ministerium ein Ministerium des Schwefeläthers, welches die öffentliche Meinung in die süßesten Träume einwiegt, während man der Verfassung Arm und Beine abschneidet.

**Marseille.** Ein Kaufmann sah dieser Tage auf seinem Landgute in der Nähe von Endaume mehrere Flotten-Officiere, welche sich seinen Garten betrachteten. Der Kaufmann führte sie freundlich umher, zeigte ihnen seine besten Stauden, Blumen und Treibhäuser, bis der Bediente kam und zu Tische rief. Die Seeleute verbeugten sich und wollten Abschied nehmen; der Kaufmann aber ruhte nicht eher, als bis sie sämmtlich eingewilligt hatten, mit ihm die Suppe zu theilen. Bei Tische brachte der Wirth einen Toast aus, von dem er hoffte, daß er allen seinen Gästen angenehm sein werde, — „die Gesundheit des Prinzen von Joinville, ihres Admirals!“ Als die Gesundheit getrunken war, stand einer der Officiere auf und sprach: »Mein Herr, wir nehmen diesen Toast um so lieber auf, als er von dem Admiral selbst mitgetrunken wird.« Dieser Redner war der Prinz. Nach der Mahlzeit wurden die Cigarren gereicht; es sollte Licht gebracht werden, der Prinz aber sprang auf, meinte, er könne sich Feuer holen und lief in die Küche, wo er sich ohne Ceremonie die Cigarre ansteckte. Als die Gäste fort waren, kam die Köchin mit freudestrahelndem Gesichte zu ihrer Herrin und zeigte ihr mehrere blankte Napoleons, die der fremde Herr beim Feuerholen in ihre Hand hatte gleiten lassen.

**München.** Das „Würzburger Abendblatt“ meldet, daß der ehemalige Bürgermeister dieser Stadt, Hofrath Behr, der würdige Märtyrer seiner freien Meinung, nach mehr als fünfzehnjähriger Strafe von Sr. bayerischen Majestät endlich begnadigt worden ist. (Zehn Jahre früher hätte solch ein Act große Sympathie erweckt, jetzt aber! . . .)

**Münster.** Vor Kurzem ist in Höxter für Daniel D'Connell ein feierliches Todtenamt abgehalten worden.

**New-York.** Der Buchhändler Helmich aus Bielefeld (derselbe, der für seine offen ausgesprochenen Meinungen den Säbelhieb vom Lieutenant Windel erhielt) hat jetzt hier eine deutsche Buchhandlung gegründet und damit einen deutschen Journallesezirkel, den ersten in Nordamerika, verbunden.

**Paris.** Der Marschall Marquis de Brouchy, derselbe, welchem Manche den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Waterloo beimessen, ist am 29. Mai zu Saint-Stienne gestorben. Da er 1765 geboren war, befand er sich im 82sten Jahre. Seine Leiche ist hier eingetroffen.

∴ Das erste Urtheil gegen den Redacteur des „Corsaire-Satan“, wegen der ehrenrührigen Artikel gegen Madame Jules Janin, ist durch den Appellhof in contumaciam bestätigt worden.

∴ Adolphe Adams neueste Oper „la bouquetière“, die unlängst in der großen Oper gegeben wurde, hat großen, allgemeinen Beifall erhalten. Es ist eine lebhafteste, frische, heitere Musik, ganz in dem Stil, wie Adams hübsche Oper „das Chalet“. Dem. Nau, welche die Hauptrolle gesungen, und Herr Bremond, der sehr launig gespielt, haben die Vorzüge der Oper trefflich hervorgehoben.

∴ Heinrich Heine befindet sich seit Kurzem in den Pyrenäen, um in einer der dortigen Heilquellen Linderung seiner Leiden zu finden. Wird der kräftige Geist des „ungezogenen Lieblings der Musen“ noch ein Mal über den kranken Körper siegen?

∴ Je mehr unsere Tageblätter an Gehalt abnehmen, desto größere Bedeutung erlangen die Revuen. Die Honorare, die sie bezahlen, gewinnen ihnen die besten Kräfte. Die „Revue des deux mondes“ zahlt für jeden Bogen 150 – 250 Francs; die „Revue nouvelle“ 120, die „Revue indépendante“ 80 Francs. Für letzteres Blatt, von Pascal Dupret geleitet, schreibt seit Kurzem auch der bekannte Baron Eckstein.

**Prag.** Die böhmischen Stände haben beschlossen, eine eigene Deputation mit der Specialmission, die Aufhebung des Lotto zu betreiben, nach Wien zu senden.

∴ Die von einigen Zeitungen des Auslandes mitgetheilte Nachricht von der Ernennung des Grafen Franz Stadion zum Oberstburggrafen von Böhmen hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. Wer zu diesem Posten auserlesen, ist bis jetzt noch eben so unbekannt als früher.

**Rom.** Hier feierte man am 22. April den ersten Tag des sechsundzwanzigsten Jahrhunderts seit Gründung der ewigen Stadt; der Papst befahl an diesem Tage die Zusammenberufung der Notabeln des Kirchen-Staates (je einer aus jeder Provinz aus der Klasse der Besizer), wodurch denn der erste Anfang zu einer Volksrepräsentation gemacht worden ist. Ein schöneres Geburtstags-Geschenk hätte Pius IX. der ewigen Stadt nicht darreichen können.

∴ O'Connell's Herz, in silberner Urne verschlossen, ist vom Dr. Miley und dem Sohne des Verstorbenen hieher gebracht und einstweilen in der Sanct Agathakirche, in welchem das irische Collegium ministrirt, niedergelegt worden.

**Texas.** In Galveston soll ein deutsches Blatt, „der Stern von Texas“, begründet werden, zu dem die Bignette schon fertig ist, und Pressen und Lettern unterwegs sind. Die Zahl der in den vereinigten Staaten in deutscher Sprache erscheinenden Blätter wird auf fünfzehn angegeben, wovon allein auf New-York fünf kommen; außerdem hat jede Country ihr eigenes officiellcs Organ.

**Ulm.** Der Dichter Hermann Kollet läßt hier „lyrische Blätter“ erscheinen, in deren erstem Heft sich auch der alte Justinus Kerner vernehmen läßt.

**Wien.** Herr von Holbein giebt „Lebenserinnerungen“ heraus. Der gute alte Herr mag Vieles zu erzählen haben; doch muß man ihm einräumen, daß mancher seiner literarischen Gegner ihm Unrecht gethan hat. Wie Viele glaubten, man könne das Burgtheater nicht schlechter dirigiren, als Herr von Holbein. Der Graf von Dietrichstein giebt sich, seitdem Herr von Holbein durch ihn bei Seite geschoben ist, alle erdenkliche Mühe, zu beweisen, daß er von der Kunst, ein Theater vollständig zu Grunde zu richten, noch weit mehr zu erzählen weiß, als der ad acta gelegte Herr von Holbein.

∴ Frau von Weisenthurn ist gestorben. An ihrem Grabe sind, wenn auch nicht Melpomene und Thalia, doch viele andere Notabilitäten der Kunst und Literatur erschienen, um der Hingeschiedenen den letzten Zoll ihrer Anhänglichkeit darzubringen.

∴ In der Literatur giebt's wenig Neues. Ein junger Schriftsteller, Siegmund Engländer — Einer der Wenigen, die etwas Besseres anstreben — begründet ein neues literarisches Unternehmen, das unter dem Titel „der Salon“ heftweise erscheinen soll. Er hat einen langen hartnäckigen Kampf mit der Censur zu bestehen gehabt; doch wünschten wir gern zu wissen, warum? Im ersten Hefte ist nichts so Schreckliches, was den Herren Censoren schlaflose Nächte verursachen könnte. Zwei Beiträge von Friedrich Hebbel sind das Wichtigste darin.

∴ Der bekannte Journalist Franz Wiest ist in einem Alter von kaum 35 Jahren einer längern Krankheit erlegen. Er hinterläßt eine Wittwe mit drei Kindern.



∴ Eine räthselhafte Verhaftung erregt hier ein ziemliches Aufsehen. Der Pfarrer der Kirche zu Maria Trost ist gefänglich eingezogen worden; man erschöpft sich in vielfachen Vermuthungen, deren Veröffentlichung jedoch voreilig wäre.

∴ Im Prater wird jetzt den Schaulustigen ein „Riesensfaß“ gezeigt, das selbst das berühmte Heidelberger Faß an Inhalt übertrifft. Es umfaßt 3500 Eimer, kostete 10,000 Gulden C. M. und wurde in Ungarn von dem Böttchermeister Frankendorfer verfertigt. Im Innern dieses Fasses musicirt jetzt eine ungarische Zigeunerbande.

### Geschwind, was giebt's Altes?

— Im Jahre 1698 erschien in Berlin ein gegen den herrschenden Einfluß der französischen Mode gerichtetes Buch: „der Deutsch-französische Moden-Geist, wer es liest, versteht's. Gedruckt zu Geyersbergk“ (drei Quartbände), und in demselben Jahre eins, welches gegen die damalige Form der Hauben gerichtet war mit dem Titel: „die durch eine wunderliche Kalbes- oder Mißgeburt von Gott bestrafte Frauenzimmer-Hauben in einem seltsamen Bilde“.

— Um das vor die Gardine-Sitiren zu vermeiden, ließ sich Keane nach Beendigung eines Stückes sogleich ausziehen und lief eine halbe Stunde in seinem Garderobezimmer im Hemde herum. Frederic Cooke ließ sich, sobald der Vorhang fiel, in eine wollene Decke wickeln. Betterson nahm nach beendigter Vorstellung ein warmes Bad und Garrick setzte die Füße in Haferschleim.

— Ganz eigenthümlich ist die englische Volks-Justiz in Bezug auf ertappte Taschendiebe. Den Gauner auf der Stelle abzubläuen, nach Art und Weise der deutschen Bauern, das schickt sich in England nicht; auch die Haut der Diebe hat ihren Schutzbrief — man hilft sich anders, lustig und empfindlich zugleich. Wird ein solcher Taschenräumer ergriffen, so sprengen schnell die Berittenen (und die edlen Lords am eifrigsten) nach allen Richtungen fort, um, wenn kein Fluß in der Nähe, einen Teich oder Wasserpfuhl auszumitteln. Ist gefunden, was man sucht, so wird dorthin in Begleitung unzähligen Volks der Dieb geschleppt und, gehalten an einem Strick um den Leib, drei Mal ins Wasser hineingeworfen. Macht er sich noch kraus und mausig nach überstandener Taufe, so wiederholt man die Operation, bis er gehörig mürr wird vom Bade, Wasser und verschlucktem Schlamm. Den Rock auszuziehen, um diesen trocken zu erhalten, vergönnt man ihm gern. Mit der Taufe ist dann Alles abgethan.

### Treffer und Nieten.

\* Eine Engländerin verlangte an einer Wirthstafel Wasser in der Sprache ihres Landes. In dem Glauben, daß der Kellner sie nicht verstehe, fügte sie dem englischen Worte zugleich die französische Uebersetzung bei, wodurch das Wortspiel Water-l'eau (Waterloo) entstand. Der einfältige Bursche beeilte sich darauf, der guten Lady das Gemälde der Schlacht von Waterloo, welches im Speisesaale hing, herbeizubringen, worauf unter allgemeinem Gelächter das gegenseitige Mißverständniß zur Aufklärung kam.

\* Danton sah eines Morgens zum Fenster hinaus und sagte zu seiner Lucilie: »Sei ruhig, mein Kind, der heutige Tag wird ohne Revolution vorübergehen, denn . . . es regnet; der Franzose revoltirt nur, wenn die Sonne scheint.«

### Anzeige.

Der Unterzeichnete, der während der fünfswöchentlichen Abwesenheit des Herrn C. M. Dettinger die Herausgabe des „Charivari“ geleitet hat, legt mit der heutigen Nummer die Redaction dieser Blätter in die Hände seines gestern heimgekehrten Freundes zurück.

Leipzig, 10. Juni 1847.

F. D.

Bei **Christian Ernst Kollmann** in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

G. P. R. James'

## Neueste Romane,

in Taschenausgabe das Bändchen zu 5 Ngr.

Hiervon sind in den Jahren 1845 — 47 erschienen:

- James, G. P. R., **Mosa d'Albret**, oder die unruhigen Zeiten. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 6 Bändchen. 1 Thlr.
- — **Waincourt**. Roman. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 6 Bändchen. 1 Thlr.
- — **Urrah Neil**. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 6 Bändchen. 1 Thlr.
- — **Der Schmuggler**. Aus dem Englischen von A. Kretschmar. 6 Bändchen. 1 Thlr.
- — **Die Stiefmutter**. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 12 Bändchen. 2 Thlr.
- — **Beauchamp**, oder der Irrthum. Aus dem Englischen von A. Kretschmar. 6 Bändchen. 1 Thlr.
- — **Heidelberg**. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 6 Bändchen. 1 Thlr.
- — **Schloß Ehrenstein**. Aus dem Englischen von Dr. E. Susemihl. 6 Bändchen. 1 Thlr.

Von den vorstehenden Romanen ist gleichzeitig eine elegant gedruckte Octav-Ausgabe erschienen, die das Doppelte der Taschenausgabe kostet.

\*\*\* Interessante Neuigkeit. \*\*\*

Bei **Ign. Jackowitz** in Leipzig erschien soeben:

### Dr. Eisele's und Baron von Beisele's Landtagsreise im April 1847.

Genrebilder aus der neuesten Zeitgeschichte. Mit einem Titelfupfer von **Ch. Sucklenbroich**. 8. Eleg. geh. im Umschlag. à  $\frac{1}{2}$  Thlr. = 27 Kr. rhn.

Hierbei eine literarische Beilage von **Philipp Reclam jun.**

Druck und Verlag von **Philipp Reclam jun.** in Leipzig.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!


SLUB DRESDEN



3 0601992

*Ephem. liter.  
622 m*

